

So isser, der Ossi

Teile der Medien arbeiten kräftig daran, eine neue Mauer in Deutschland zu errichten

Von Dirk Metz

„So isser, der Ossi“ lautete der Titel des letzten „Spiegel“. Bebildert mit einem schwarz-rot-goldenen Deutschlandhut, der an den Dresdener Pegida-Demonstranten und sogenannte „Wutbürger“ aus dem Sommer 2018 erinnern sollte. Wenn die Journalisten damit Schlagzeilen machen wollten, so ist das zweifelsfrei gelungen. Gelungen ist ihnen aber leider auch die Stigmatisierung der Menschen, die in den östlichen Bundesländern beheimatet sind oder waren.

Doch das ist längst Methode, der Zeitschriftentitel nur ein besonders trauriges Beispiel dafür. Vor den Landtagswahlen in Ostdeutschland – zum Auftakt am Sonntag in Sachsen und Brandenburg – nimmt das Ganze geradezu bizarre Züge an. Die „taz“ hat bis zum 9. November, wenn sich der Mauerfall zum 30. Mal jährt, in Dresden eine sogenannte „Sachsen-WG“ eingerichtet, um „von Land und Leuten“ zu berichten. Es drängt sich der Eindruck auf, als gehe es auf Safari, wie nach Südafrika oder Namibia. Niemals käme eine Redaktion auf die Idee,



Unser Gastautor

Dirk Metz ist Inhaber einer Agentur für Kommunikation und Krisenkommunikation.

Zuvor war der gelernte Journalist elf Jahre Sprecher der hessischen Landesregierung.

»Wer generalisierend über den Osten schreibt, hat nichts verstanden.«

Hessen oder Rheinland-Pfalz so zu erkunden. „Noch ist der Osten nicht verloren“ titelt die „taz“ mit offenbar nur noch wenig Hoffnung. Ein „Zeit“-Online-Kolumnist skizzierte kürzlich den „Ernstfall Ost“. Und auch der „Spiegel“-Aufmacher „In Sachsen, wo der Hass regiert“ trug nicht zur differenzierten Betrachtung bei.

Hat sich einer der Redakteure mal gefragt, wie es sich für Ostdeutsche anfühlt, wenn sie solche Titel am Zeitungskiosk sehen oder im Netz aufrufen? Mir drängt sich längst der Eindruck auf, dass zahlreiche Medien kräftig daran arbeiten, eine neue Mauer zwischen Ost und West zu errichten. Die Spaltung des Landes wird von Teilen der veröffentlichten Meinung geradezu herbeigeschrieben und herbeigesendet – um sie anschließend wortreich zu analysieren und zu beklagen. So richtig toll fanden manche die Wiedervereinigung wohl ohnehin nicht. Wie sollen Menschen damit umgehen, wenn die eigene Heimat in den Medien permanent mit Begriffen wie abgehängt, einsam, rechtsradikal, einsam, homophob, Dunkel-

deutschland, verfallen und Jämmerer beschrieben wird? Viele fühlen sich längst stigmatisiert, „vom Westen“, den Westmedien.

Ja, es gibt ein Rechtsradikalismus-Problem im Osten – aber nicht nur dort und durch die Art der medialen Betrachtung wird es sicher nicht kleiner. Wer generalisierend über „den Osten“ schreibt, hat nichts verstanden: Leipzig und Dresden sind anders als das Vogtland oder die Lausitz so wie auch das Lebensgefühl in Kassel oder Mainz, in Nordhessen oder der Pfalz unterschiedlich ist. Im Übrigen sprechen wir bei „dem Osten“ von über 13 Millionen Menschen – mehr als in Portugal oder Belgien leben. Was also soll das „Über-einen-Kamm-scheren“?

Wenn nach einer aktuellen Umfrage 20 Prozent der Westdeutschen seit der Wende, also seit inzwischen 30 Jahren, noch nie in Ostdeutschland waren, ist das traurig, weil diese Länder so viel zu bieten haben. Und wenn 56 Prozent der Ostdeutschen die Westdeutschen als arrogant empfinden ist das bedrückend. Irgendwas wird schon dran

sein. Also nichts wie hin! Und es empfiehlt sich, liebe „taz“-Redaktion, auch für Euch, vielleicht mal außerhalb des Wahlkampfes ein Gefühl für die Unterschiedlichkeit der Menschen und die Vielfalt der Regionen zu entwickeln.

Macht es das Regieren leichter, wenn die AfD einen hohen Anteil an Wählerstimmen bekommt? Nein. Solange sie aber Teil unseres Parteiensystems ist, solange ist ein Kreuz für die AfD eine legitime Entscheidung. Hohe Stimmenanteile für die AfD mögen vielen – auch mir – nicht passen, sie mögen die Regierungsbildung schwieriger machen, aber das muss und wird unsere Demokratie so aushalten wie zu akzeptieren ist, dass Menschen aus Protest gar nicht erst zur Wahl gehen. Und auch wenn manche für Sonntag den Untergang des Abendlandes prognostizieren oder herbeischreiben, um Auflage oder Klickzahlen zu generieren – die Mehrheit in Sachsen und Brandenburg wird nicht AfD oder Linkspartei wählen. Aber vor allem: Auflagen und Klickzahlen rechtfertigen nicht, neue Mauern in Deutschland zu errichten.